

Der liebe Gott und der böse Krieg : reisebetrachtungen über Widersprüche und Gedankenlosigkeiten unserer Kultur [Teil 1]

Autor(en): **Friederichs, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Schweizer Freidenker**

Band (Jahr): **4 (1918)**

Heft 16

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-407048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schweizer Freidenker

Organ des Schweizerischen Freidenkerbundes und des
Schweizerischen Monistenbundes

Abonnementspreis:

Schweiz: Jährlich . . Fr. 4.—

Halbjährlich Fr. 2.—

Ausland: Jährlich . . Fr. 5.—

Erscheint halbmönatlich

Insertionspreis:

Die einspaltige Petitzelle oder deren Raum 10 Cts.

Bei Wiederholung weniger.

Postcheck-Konto VII/1033

Wahrheit ❖❖ Freiheit ❖❖ Friede

Die Selbstbeherrschung ist der sicherste Schutz vor Fremdherrschaft.
E. Br.

Der liebe Gott und der böse Krieg.

Reisebetrachtungen über Widersprüche und Gedankenlosigkeiten unserer Kultur. — Von Karl Friederichs.

„ Während so hier im idyllischen Ländchen des Bruders Klaus Herz und Sinne des Volkes von der Geistlichkeit zur Verehrung eines Friedensapostels und zur Vorsorge für ein jenseitiges Leben angeleitet werden, schlagen sich draussen die Völker Europas und der halben Welt um die Vorherrschaft auf der Erde. Die dargebotene Friedenshand wird zurückgestossen; von einem glücklicheren Jenseits und dessen Sicherung für die Millionen von Gefallenen ist keine Rede; nur auf Erden will man mächtig und glücklich sein. Den lieben Gott freilich ruft man an um Beistand zum gegenseitigen Morden. In Amerika wird nach Beschluss des Senats der Vereinigten Staaten von jedermann täglich zur Mittagszeit eine Minute lang für den Sieg gebetet, d. h. für den grössten Erfolg im Töten von Feinden. Denn gleichzeitig — das Gebet allein tut's ja freilich nicht — wird von den amerikanischen Kriegsreklamebüros kundgegeben, dass gegenwärtig im Lande monatlich Gewehre zu Hunderttausenden, Sprengstoffe und Patronen zu Millionen von Kilogramm erstellt und dass allein an Maschinengewehren jeden Monat 45 000 Stück erzeugt werden. Und nun wird der liebe Gott täglich von hundert und mehr Millionen Amerikanern angerufen — zu helfen, dass mit diesen Massenmord-Gewehren die grösstmögliche Anzahl Menschen getötet werden könne! Man denke: eine Million Minuten oder etwa 17 000 Stunden — gleich 7000 Tageslängen Betens täglich, was einem ununterbrochenen Gebetsfaden von 20 Jahreslängen entspricht: in einem Jahr wären also, von einer Million Betern etwa 7300 Jahreslängen Gebetes zusammengebetet! Gewiss werden die findigen und praktischen Amerikaner für diesen beterischen Grossbetrieb in kurzem nach dem Beispiel der heutigen Buddhisten phonographische Gebetsmühlen mit elektrischem Antrieb einrichten!

Und was soll nun der liebe Gott tun gegenüber einer solchen Massenoffensive von Betern auf der westlichen Halbkugel, während auf der östlichen insbesondere die beiden Mittelmächte schon längst denselben Massenansturm auf sein göttliches Herz ausführen? Soll er in einer schwachen Mittagsstunde dem irregeleiteten Freiheitssinn und jugendlichen Macht-hunger der betenden Yankees willfahren? Oder soll er wie vor 48 Jahren eine „Wendung durch Gottes Fügung“ veranstalten für des damaligen frommen Siegers Enkel, der vor jetzt zwanzig Jahren die von dem Zaren vorgeschlagene Verminderung der Rüstungen zurückwies in der Zuversicht, dass Gott „durch das stets schlagfertige, kampfbereite deutsche Heer immer für den Frieden der Welt sorgen“ werde? Wird doch auch bei sämtlichen Völkern von Wilhelms mächtigstem

Bundesgenossen der liebe Gott so eifrig wie nur irgend in einem Land der Gegner angerufen und täglich millionenfach in Kirchen und Kapellen sein heiliger Leib, unter heissen Gebeten der Gläubigen um Sieg und Frieden, ihm selbst zum Opfer dargebracht! Oder soll er einfach als kluger Regent nach der grössern Zahl der Beter seinen Entscheid treffen, wie der germanische Gott Wodan tat, da er im Kampf zweier Völker dem von ihnen den Sieg versprach, das am Morgen zahlreicher vor ihm erschiene, und ihn dann den Longobarden gewährte, da diese durch ihre als Männer verkleideten Weiber ihm die grössere Anzahl vortäuschten? Aber ein so bequemer und blinder Entscheid nach dem blossen Zahlenverhältnis wäre doch wohl des gerechten und allwissenden Gottes unwürdig. Soll er also nach Rechtsgründen urteilen, der gerechten Sache den Sieg verleihen? Aber jeder der streitenden Teile behauptet ja diese zu verfechten, und auf beiden Seiten würde die von Gott zugelassene Niederlage die betroffenen Völker an seiner Gerechtigkeit und Güte irremachen. Also muss er wohl — dahin führt unfehlbar dieser aus menschlichen Vorbildern und Verhältnissen abgeleitete Begriff eines persönlichen Gottes — den Dingen ihren Lauf lassen und auf das ihm doch gebührende Eingreifen in das Weltchicksal, auf eine Beendigung des Mordens und Verwüstens, kleinmütig verzichten. Welch eine unwürdige und unmögliche Vorstellung des Urhebers und Regierers der ganzen Welt auch das wieder!

Freilich die Anwälte des „lieben Gottes“, die Gottesgelehrten und ihre Gläubigen, die auf Du und Du sind mit dem Schöpfer des Sirius, wissen auch in diesen Widersprüchen Rat und Ausweg. Gott weiss wohl, wozu das alles gut ist; seine Gedanken sind nicht eure Gedanken, usw. Mit dieser Begründung kann man allerdings nicht nur jeden Krieg, sondern auch jeden Mord und jede Gewalttat auf Gott zurückführen, kann namentlich auch die ganze gesellschaftliche Ungerechtigkeit unserer Zeit als gottgewollt und Gott wohlgefällig hinstellen. Aber gleichwie wir hoffen, dass uns von dieser Ungerechtigkeit der Krieg befreien wird, aus dem wir eine neue Weltordnung hervorgehen sehen, so erwarten wir von diesem reinigenden Gewitter auch die endgültige Beseitigung der unhaltbaren und kindischen Anschauung von einem persönlichen Welterschöpfer und Weltregierer, die durch diesen Krieg so grausam ihrer Torheit überführt worden ist. Hat doch der Gottesglaube und das darauf gebaute Christentum einen so gründlichen Bankrott erlitten, dass jetzt Anhänger des götterlosen Buddhismus und des rein menschlichen Ahnenkultus aus Japan und China als angebliche Retter der christlichen Kulturgüter herbeigerufen werden, um als Bundesgenossen der Gegner deutschen Wesens in der ganzen Welt die Völker von deutscher Barbarei und Tyrannei zu erlösen.

Nein: Gottesglaube, Christentum, Kirche müssen endlich fallen, wenn unser Leben, unsere Gesellschaft wieder wahr werden und dauerhaft neu aufgebaut werden soll. Zu den weltlichen und geistlichen Fürsten, die durch die gegenwärtige

furchtbare Erschütterung der Welt depossidiert und säkularisiert werden, muss zweifellos auch der „liebe Gott“ gehören, der den schrecklichsten aller Kriege hat geschehen lassen oder als Prüfung verhängt hat, also, wenn er als allmächtiger Gott ohne ihn hätte auskommen können und ihn doch zugelassen hat, eigentlich recht ein „böser Gott“ ist, den ein ehrlicher Mensch von Grund seiner Seele hassen und verabscheuen müsste. Aber zu seinem und zu unserem Glück ist er gar nicht vorhanden, oder doch — was für uns dasselbe ist —, gar nicht vorstellbar, und muss und wird daher aus unseren Vorstellungen und unserm Leben verschwinden. Man wird nicht nur seine Kirchen — soweit der verheerende Krieg sie nicht zerstört hat — künftig weltlichen Zwecken weihen, d. h. als Denkmäler alter Kunst und Andacht sorgfältig erhalten und zugänglich machen: man wird auch ihn selbst als Schöpfung grosser religiöser Zeiten hinfort der Geschichte übergeben und die schaffende, in ihrem Urgrund stets unerforschliche Natur an seine Stelle setzen. Der alte Kato in Rom pflegte jede seiner Reden im Senat zu schliessen: Übrigens stimme ich dafür, dass Karthago zerstört werden soll, und es ward schliesslich zerstört; wir müssen vom lieben Gott dasselbe immer wieder sagen, bis wir damit durchdringen: „Ceterum censeo bonum Deum esse saecularicandum“! Das wird, entsprechend dem bereits ausgegebenen Sprichwort: „mundum esse democraticandum“, die Forderung der durch den Krieg wiedergeborenen Menschheit sein müssen. Und wie vor hundert und mehr Jahren der gewalttätige Erbe der grossen Revolution bei der Entthronung alter Fürstenthümer zu sagen pflegte, so wird es eines Tages von dem weit ältern Regiment des alten Juden- und Christengottes heissen: „Das Haus Jehovah hat aufgehört zu regieren.“

Wenn der Gott, den sie hierzulande so kindlich fromm verehren, wirklich noch lebt und regiert: müsste er nicht wenigstens seine Leugner und Lästerer bestrafen zum Zeugnis und zur Warnung für seine Christen? Gelegenheit dazu hätte er wohl bei dem einsamen Wanderer hier über der Schlucht der Melchaa und auf den schwindelnd hohen Brücken, über die er wandelt. Oder, wenn ich Erdenwurm ihm für eine solche Strafe zu gering dünke: warum tut er nicht sonst ein Zeichen seiner Macht über die menschlichen und natürlichen Dinge? Warum lässt er nicht wenigstens hier den seligen Bruder Klaus noch einmal die Siegesfahne in der Hand aus seiner Gruft zu Sachsen aufschweben nach dem Felsen des Flüeli und von diesem Ort des Friedens aus der Menschheit

den Frieden predigen und die Prediger des Unglaubens beschämen? Und da dies vermutlich nicht geschehen wird: warum steht nicht auch hier endlich einmal einer auf und sagt: „Das ist ja doch alles Unsinn!“ Ach, warum nicht? Weil eben auch hier, wie grösstenteils auch noch in andern angeblich aufgeklärten Gegenden der Durchschnittsmensch den Priester oder den Pfarrer noch nicht losgeworden ist, weil er ihn und die Fraubasen scheut (was man ‚Furcht Gottes‘ zu nennen pflegt) und weil er ihn und sie doch vielleicht einmal wieder nötig haben könnte! Deshalb gehen auch die Einsichtigeren unserer Zeitgenossen immer noch mit Scheuklappen durch ihr ganzes Leben: sie wollen die Welt nicht sehen wie sie ist; sonst müssten sie, vor allem angesichts dieses furchtbaren Krieges, mit uns aus der Betrachtung der Welt den einzig möglichen Schluss ziehen: *Gott ist nicht!*

(„Basler Vorwärts“, Nr. 225—227.)

(Schluss folgt.)

Völkerbund und Weltfriede.

Das „Korrespondenzblatt für die römisch-katholische Pfarrei in Bern“ vom 20. Juli bringt unter obigem Titel einen Artikel, der wieder einmal von echter jesuitischer Intoleranz, Unehrllichkeit und Heuchelei durchdrungen ist. Der Verfasser führt folgendes aus:

„Seit bald zwei Jahren macht ein Schlagwort die Runde durch die gesamte europäische Tagespresse, kursiert im Munde von Gelehrten, Parlamentariern und Staatslenkern, wird zum Verhandlungsgegenstand von Versammlungen und Kongressen; ja, nach den neuesten Vorschlägen soll es auf dem künftigen Weltfriedenskongress zum Hauptdiskussionsthema erklärt werden; dieses neu geprägte Schlagwort heisst: „Völkerbund“.

Es ist unseres Erachtens höchste Zeit, die Katholiken darauf aufmerksam zu machen, woher dieses Schlagwort stammt und welche Bedeutung ihm beizumessen ist. Ein hochangesehener französischer Rechtsanwalt schrieb jüngst in einer Revue: „Der Völkerbundsgedanke ist eine freimaurerische Erfindung“ („une invention maçonnique“). Damit hat er die Wahrheit ausgesprochen. Die ganze grosse freimaurerische Litteratur liefert dafür Belege zur Genüge. Es genügt jedoch, die neueste Wochenschrift „Die Versöhnung“ durchzulesen, um unsere Behauptung zu beweisen. Denn der Hauptredaktor und Gründer derselben, Herr Prof. Dr. Broda, ist ein angesehener Freimaurer. Ferner steht ihm ein Stab von auserwählten freimaurerischen Mitarbeitern zur Verfügung. In diesem Organ wird nun der Völkerbundsgedanke gehegt und gepflegt, ganz im Sinn und Geist des Freimaurertums. Die Tatsache, dass die Katholiken dabei mitmachen, ist leider tief traurig, ändert aber nichts an der Sache. Was bezweckt nun die Loge mit der Gründung des Völkerbundes? Den künftigen Frieden unter den Völkern zu garantieren, resp. einen „ewigen Weltfrieden“ herbeizuführen, aber — unter Ausschaltung des Papstes, der Kirche, der Religion.

Der imposanten, katholischen Weltkirche soll ein gleichartiges Gebilde eine freimaurerische „Weltkirche“ resp. Weltreich entgegengestellt

Ueber die Zwecklosigkeit der Welt.

(Fortsetzung.)

J. Hünigler.

Wir haben in der Tat nicht nötig, die vielen wundervollen Rätsel, die uns umgeben, noch um ein weiteres zu vermehren, wofür weder Vernunft noch andere Gründe vorliegen und ohne dass durch die Annahme eines solchen Begriffes die ersten ihrer Lösung auch nur um eines Fingers Breite näher gebracht würden.

Es ist ausserordentlich bedauerlich, dass diese einfache Wahrheit von der Zwecklosigkeit im Weltall sich noch so wenig in die allgemeine Denkweise der Menschheit Eingang verschafft hat. Denn, Allgemeingut Aller geworden, würde sie einen guten Teil zum weiteren Fortschritt des menschlichen Wissens beitragen. Wie die meisten Ueberlieferungen, die wir von unseren, noch auf einer tieferen Geistesstufe stehenden Vorfahren erhalten haben, so hängt auch diese Sentenz wie eine hemmende Kette an der Entwicklung unseres Wissens, worüber ich nachfolgend einige Beispiele geben möchte, um zu zeigen, wie viel die Menschheit gewinnen würde, wenn alle und namentlich auch die führenden Geister sich von diesem Phantom der Zweckmässigkeit in der Natur freimachen und ihre hervorragenden Geisteskräfte ungehindert in freier Forschung spielen lassen würden.

Gerade unsere Naturforscher können sich nämlich nicht genug tun in der immer und immer wiederkehrenden Hervorhebung der Zweckmässigkeit in der Natur und wo sie nur immer den Schein einer solchen finden, so stimmen sie ihr Loblied an. Sie beachten eben die vielen Unzweckmässigkeiten daneben gar nicht in ihrer Voreingenommenheit. Deshalb will ich mich bemühen, einige dieser letzteren Fälle ans Licht zu ziehen, um dann daraus die entsprechenden Folgerungen zu gewinnen. Ich will dabei aller-

dings nicht leugnen, dass die ernsteren Forscher den Zweckbegriff wohl längst aufgegeben haben, aber trotzdem fahren sie fort, sich in den unter dieser Geistesherrschaft herangezuchteten Ausdrucksweisen sich auszudrücken. Es ist dieses eine Art Atavismus, die ja auf den ersten Blick nicht so gefährlich erscheint, in Wirklichkeit aber doch sehr bedauerlich ist, weil sie den Leser ihrer Werke gleich von vornherein im Sinne der verpönten Zweckmässigkeitstheorie voreinnehmen und die von ihren Ausführungen in den Gehirnen der Leser entwickelten Gedanken in einer falschen Richtung orientieren. In dieser Weise zeigen sich solche an sich geringfügigen Fehler in der Ausdrucksweise als dem Fortschritt hinderlich, weil sie ihre Mitwelt an der Beihilfe zum weiteren Ausbau einer unbefangenen Lehre hindern.

Suchen wir in unserer Umwelt nun nach den vorhin erwähnten Beispielen, so möchte ich logischerweise zunächst die grossen Geschehnisse draussen im Universum zur Betrachtung heranziehen, denn sie zeigen uns ja die Weltgesetze sozusagen in der grössten Struktur, und da diese Gesetze universeller Natur sind, so können wir die daraus erhaltenen Resultate ohne Weiteres auch auf die Verhältnisse unserer kleinen irdischen Welt beziehen. Was lesen wir nun in dieser Geschichte des Universums? Dass es ein ewiges Entstehen und Vergehen ist, ein endloses Kreisen der Materie von einem Zustand in den andern, in welchem irgend ein Zweck mit dem besten Willen nicht zu entdecken ist. Hätte der Begriff „sinnlos“ nicht einen so üblen Beigeschmack, so würde ich sagen, dieses ganze Gewirr der draussen herumschwirrenden Weltkörper ist ein sinnloses Durcheinander. Wenn wir bis heute auch noch nicht das Ganze erfasst haben und wohl auch schwerlich jemals dazu gelangen werden, so haben uns doch die Astronomen schon einen so grossen Einblick in dasselbe verschafft, dass wir doch bestimmt sagen können, dass im Weltall draussen kein systematisch vorliegender Plan